

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Jahrbüchrig . . . 5 „ — „
Monatlich . . . 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.

Germanenstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Hasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelik,
Hasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukas' Nachf. (Max
Angenfeld & Emerich Lesner),
H. Schalek, J. Danneberg;
in Berlin: Hamburg, Paris:
Hasenstein & Vogler; in
Frankfurt a/M.: Hasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.

Abonnements-Bureau: In Aachen bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Altbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Aunsburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Brix bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Breslau bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmetzbasse Nr. 17, wofelbst die Abonnements-Belege franco erhalten werden.
No. 280. Germanenstadt, Dienstag den 1. December 1896. 112. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
„Germanenstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten.“

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:
In loco: Für den Monat December 1 fl. 85 kr. Mit Postzusendung: 1 fl. 20 kr.
Mit Zustellung in's Haus: 1 fl. — kr.

Die Administration
der „Germanenstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Das germanische Jenzeits.

Berlin, 27. November.

Bekannt und beliebt ist die Geschichte von dem alten Germanenhauptling, der noch im letzten Augenblicke von der Taufe zurücktrat, als er nämlich von dem Taufpriester erfuhr, daß er im Christenbunde keinen einzigen seiner im Heidenthume geforderten Vorfahren wiederfinden würde. Dieser schreckliche Augenblick hatte sich das himmlische Paradies nicht anders vorgestellt, als die Walhalla, die Halle der Erchlagenen, wo die tapferen Helden regimentsweise an den Tischen saßen und militärische Liebesmahlzeiten abhielten; als ihm aber der Geistliche erklärte, daß es im Himmel doch etwas anders aussehe, verdrückte er auf die Seligkeit. Da es der Stolz der lebenden Generation ist, daß in ihren Adern das Blut der alten Germanen fließt, so wird auch mit Befriedigung die Thatsache verzeichnet werden können, daß jene Auffassung vom Jenzeits, die hinter der Sitte unserer Vorfahren nistete, sich hartnäckig bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Zwar wissen wir im 19. Jahrhundert ganz genau, daß die schwabenbüßigen Schiffsfrauen, die den Helden Weib und andere gute Sachen erbeden, eine Illusion sind, zwar verwerfen wir auf's Entschiedenste die Ansicht unserer Vorfahren, wonach in Walhalla keine Civilisten geduldet wurden, aber daß auch im Himmel eine gewisse militärische Ordnung herrsche — dies Meinung ist unteren Helden durchaus nicht fremd. Merkwürdig ist nur, daß während der erwähnte Hauptling von priesterlicher Seite eines Anderen beschuldigt wurde, daß heutiges Tages gerade die Priester sind, die der altgermanischen Auffassung den Weg bereiten.

Wir könnten dafür zahlreiche Belege beibringen, begnügen uns aber mit einem einzigen. In einer bairischen Garnisonsstadt wurde jüngst zu Ehren des vorerwähnten Regimenteinhabers, eines Prinzen Karl, ein Trauer-gottesdienst abgehalten. Der Geistliche richtete dabei an die Recruten folgende Worte: „Sie sollten doppelt, dreifach eiderstreu sein, damit Prinz Karl auch sein Regiment demselben wiedererfunde und als wirklich immerwährender Regimenteinhaber dasselbe mit sämtlichen Bataillonen in Parade der Majestät des himmlischen Königs vorführen könne.“ Die Begriffe des Regimenteinhabers, des Bataillons, des Parademarsches u. s. w. werden also verstanden, und die im Jenzeits herrschende Zustände zu verständlichen, und wie begegnen einer solchen Ausdrucksweise in den Schriften der niederen, lüderlichen und oberflächlichen Geistlichkeit so häufig, daß wir das Wollen des Himmels zu verpöhlen glauben. Da wir nun in Ehrfurcht gegen den Zeitgeist erzogen sind, dürfen wir seine Aeußerung nicht ignorieren.

Das Charakteristische an der in Rede stehenden Erscheinung ist ohne Zweifel, daß man die militärische Rangordnung auf die überirdischen Verhältnisse überträgt. Der springende Punkt ist nicht darin zu suchen, daß auch im Himmel Vorgesetzte und Untergebene existieren, sondern darin, daß die auf Erden gültigen Rangklassen dort bestehen bleiben. In dieser Hinsicht bedeutet die altgermanische moderne Auffassung einen schroffen Gegensatz zu der Ansicht des dunklen Mittelalters. Die Theologen des Mittelalters lehrten und predigten, daß der Tod ein radikaler Gleichmacher sei; den Gedanken, daß die im Diesseits bestehenden Classenunterschiede sich späterhin

behalten könnten, würden sie an dem Urheber als Ketzerei, also mit einem kleinen Scheiterhaufen geahndet haben. So, sie gingen in ihrem demokratischen Bestreben bis an die äußerste Grenze. Die Großen dieser Welt, so sagten sie, haben hier ihren Theil genossen, während die Kleinen zu kurz gekommen sind; dafür sollen diese im Jenzeits entschädigt werden. Der bairische Militärgesellschaft mit seiner Parade und seinem Appell würde sich schon umfassen, wenn er plötzlich in einen mittelalterlichen Himmel versetzt würde; die schmerzliche Beobachtung bliebe ihm nicht erspart, daß dort die Verhältnisse der militärischen Disciplin genau auf den Kopf gestellt wären; daß die Recruten oben und die Regimenteinhaber unten säßen. Uns erscheint Manches von dem, was im Mittelalter gelehrt ist, unbegreiflich; besonders können wir darüber, daß die große Masse der Bevölkerung das Joch, welches ihr von Fürsten und Adligen aufgelegt war, mit unerhörlicher Langmuth trug. Ja, die Mäheligen und Beladenen hatten einen solchen Trost, sie wußten und erhielten es durch die Geistlichkeit bestätigt, daß die Vergeltung in überhöchlichem Maße erfolgen werde. Darum hing das Volk auch an seiner Geistlichkeit und folgte ihr durch Dick und Dünn.

Heute ist dies leider anders, unsere Priester haben mit einem widerfeglichen Geschlecht zu thun. Das Volk ist von den neuen Philosophen verdrängt worden. Man höre nur, wie ein Mann vom Schlage Feuerbach's die Sache aufjocht. In einem Vortrage, den dieser Brandredner im schlimmen Jahre 1848 vor Studenten und sonstigen wissensdürstigen Leuten hielt, sagte er: „Ich wünsche nur, daß ich die mir gestellte Aufgabe nicht verfehlt habe, die Aufgabe nämlich, Sie aus Gottesfreunden zu Menschenfreunden, aus Gläubigen zu Denkern, aus Vetern zu Arbeitern, aus Candidaten des Jenzeits zu Studenten des Diesseits, aus Christen, welche ihrem eigenen Bekanntheit und Götterdank zufolge halb Thier, halb Engel sind, zu Menschen, zu ganzen Menschen zu machen.“ Man wird sich ohne Weiteres darüber klar sein, daß gegenüber einem Volke, welches derartige Lehren in sich aufgesaugen hat, mit der mittelalterlichen Theorie von der umgekehrten Welt des Jenzeits nichts zu machen ist. Den Studenten des Diesseits muß man anders kommen. Das haben unsere Geistlichen auch erkannt, und deshalb sind sie zu der Weisheit der Ur-Vorfahren zurückgekehrt, die dem Himmel eine kriegerische Ausstattung geben. Sie verlängern das militärische Dienstverhältnis über den Tod hinaus. Murren wir nicht dagegen, sehen wir in der Erhöhung der Dienstzeit nicht nur eine Strafe, sondern in erster Linie ein Mittel zur Erziehung. Haben wir erst wieder den Grad der Unschuld erreicht, der unsere Väter im Mittelalter zierte, dann läßt sich auch darüber reden, ob nicht die Lehre vom Jenzeits zu revidieren sei.

Zu Epheus aber ein Goldschmidt sah, der hieß:
Auf einmal laut
Einem Gassenvolles Windesbraut,
Es gäh' ein Gott so im Gehirn,
Da, hinter des Menschen altemer Stirn.
Er wunderte sich hoch. Doch der Mann war rüchständig.

Politische Uebersicht.

Germanenstadt, 30. November.

Dem Abgeordnetenhaus liegt nunmehr auch schon der erste Immunitätsfall vor. Der Untersuchungsrichter in Preshachen am Maros-Balarchelger födial. Gerichtshof verlangt die Aufhebung der Immunität des Abgeordneten Nicolaus Serban, gegen den die Untersuchung wegen des Preshachergeschehens der Ehrenbeleidigung bereits durchgeführt ist, so daß nur mehr die Schlussverhandlung anzuberaumen wäre.

Noch ist das Abgeordnetenhaus nicht konstituiert und schon ist eine Interpellation in Sicht. In das Interpellationsbuch hat nämlich Gheja Polonyi eine Interpellation in Angelegenheit der auswärtigen Lage an den Ministerpräsidenten eingetragen. Wie verlautet, gedenkt er, den Cabinetchef zu fragen, warum in der Thronrede die auswärtige Politik

nicht erwähnt wurde. Die Interpellation dürfte schon am nächsten Mittwoch eingebracht werden.

Wie „M.“ berichtet, beabsichtigt die Opposition des Magnatenhauses, abweichend von der bisherigen Gepflogenheit, einen eigenen Aderessentwurf zu unterbreiten, in welchem auch der Episcopat seinen Standpunkt umschreiben wird.

Ein hochstehendes Mitglied des Episcopats äußerte sich, wie aus Gran berichtet wird, einem Interwiewer gegenüber in der folgenden interessanten Weise über das Verhältnis der Volkspartei zu Rom: „Zwischen Rom und der Volkspartei bestehe keinerlei Gemeinschaft und bege man in Rom nicht die geringste Sympathie für diese Partei. Die Zeit sei auch nicht fern, in welcher der Vatican jeden Zweifel hierüber zerstreuen werde. Allerdings liebe man im Vatican nicht den Liberalismus, aber noch weniger liebe man die Volkspartei. Es habe den Papst schmerzlich berührt, daß die Volkspartei im Wahlkampfe sich solcher Waffen bedient habe, welche dem Ansehen der katholischen Kirche schwere Wunden zugefügt haben, deren Schmerz dieselbe noch lange fühlen wird. Die Volkspartei habe sich stets auf die Gefühle des ungarischen Volkes berufen, doch habe man im Vatican jetzt erfahren, daß sie ihre Erfolge durch Ausbeutung der Nationalitäten erlangt habe, was in Rom sehr verstimmt habe. Man wolle in Rom von einer katholischen Partei, die sich mit den Nationalitätenhebern verbunden hat, nichts hören. Alle Welt soll es wissen — sagte jener hochgestellte geistliche Würdenträger —, daß die Volkspartei ihren Erfolg nur so erreicht hat, daß sie überall, wo es möglich und möglich war, die religiöse Frage beiseite warf und die Nationalitätenfrage in den Vordergrund stellte. Deshalb bedauere man auch in Rom nicht den Durchfall des Grafen Ferdinand Bichy. Der Fürstprimas habe sich auch von jenen Leuten vollständig abgeschlossen und war während der ganzen Wahlcampagne für dieselben unzugänglich.“

Die „Frankfurter Zeitung“ hat ihre Drohung, die „Hamburger Nachrichten“ wegen Verstoßes von Staatsgeheimnissen beim Staatsanwalt zu denunciiren, thatsächlich ausgeführt. Auf die Consequenzen dieser Denunciation darf man mit Recht gespannt sein. Die „Frankfurter Zeitung“ beabsichtigt bekanntlich, die Behörde zur Einleitung des Zeugniszwangsverfahrens auch gegen das Bismarckblatt zu nöthigen.

Die verschiedenen Gerüchte über das künftige Schicksal der Erphträa, welche von einer Abtretung dieser Colonie an England, oder an Oestreich, oder auch an eine Privatgesellschaft sprechen, sind durchaus haltlose Combinationen. Alle Vermuthungen hierüber sind verkrüppelt, da die Entscheidung dieser Colonialfrage von der bevorstehenden Stellungnahme der Volksvertretung zu derselben abhängen wird.

In der Besprechung eines Artikels der „Nationalzeitung“ in Berlin über die Möglichkeit einer Wiederannäherung zwischen England und Deutschland sagen die „Times“: „Es ist kaum nöthig, zu sagen, daß wir nicht nur bereit, sondern darauf bedacht sind, mit Deutschland, wie mit der ganzen Welt gute Beziehungen zu unterhalten. Wir müssen von Grund aus erfahren, daß die wesentlichen Interessen beider Nationen durchaus miteinander vereinbar sind, und während wir zu vertheidigen gedenken, was wir für unser eigenes Recht halten, sind wir vollkommen bereit, die Rechte Anderer zu achten.“

Wie der „Standard“ aus New-York meldet, wird der Jahresbericht des Kriegesecretärs außer den 12 Millionen Dollars, welche jetzt für Zwecke der Küstenvertheidigung verwendet werden, noch weitere Millionen verlangen. Diese Ausgaben sollen dazu dienen, die amerikanische Küste selbst für die gewaltigste feindliche Flotte unangreifbar zu machen.

Die rumänische Parlaments-Session wurde am 27. d. vom König mit einer Thronrede eröffnet, in welcher constatirt wird, daß die Beziehungen Rumaniens zu allen Staaten ausgezeichnete sind und daß die wachsende Bedeutung Rumaniens in diesem Jahre zu besonderer Geltung gelangte. Die Thronrede hebt den herzlichsten

Feuilleton.

Der Herr Präsident.

Criminal-Novelle von Adolf Streckfuß.
(33. Fortsetzung.)

Wieder führte Frau Weinert im überwallenden Gefühl der Dankbarkeit die Hand des Präsidenten an die Lippen.
„Gott segne Sie, Herr Präsident,“ so rief sie, „er lohne es Ihnen, was Sie an uns Armen gethan, und mache Sie so glücklich, als Sie es verdienen.“

Ein Schauer überrißte ihn bei dem frommen Gebet, welches für ihn ein Fluch war. Er zog hastig seine Hand zurück und schnell eilte er, nur noch ein Mal der ihm erstauent nachschauenden Frau zuzukind, fort.

Der Sergeant war von seinem Besten aus ein Zeuge dieser Unterredung, deren Worte er in der Entfernung nicht verstand, gewesen. Schon daß der Präsident die Frau des Mannes, der ihn beraubt hatte, besuchte, war dem Polizisten höchst wunderbar; durchaus nicht begreifen aber konnte er die Großmuth eines Geldgeschenktes und die Freundschaft, mit welcher der Beraubte gar das Kind des Räubers küßte. Diese Beobachtungen gingen über seinen Polizeiverstand fort, er dachte deshalb auch nicht über sie nach, sondern beschloß, sie einfach in seinem Rapport aufzunehmen, umjomehr, als es die einzigen waren, welche er überhaupt zu machen hatte, denn bis zum Abend, wo er von seinem Posten durch einen anderen Polizisten abgelöst wurde, fiel nichts weiter in dem kleinen Hause gegenüber vor. Nur bemerkte der Sergeant, daß Frau Weinert seit dem Besuch des Präsidenten wieder mit hochgehobenem Kopf einherging, daß sie lüchlig und thätig arbeitete, und daß sie sogar ihrem Kinde, als es erwacht war und zu schreien anfing, ein lustiges Lied, um es zu beruhigen, vorsang.

Der Präsident ging vom Weinert'schen Hause direct nach dem Polizeidirectorium.

Der Polizeidirector empfing ihn sehr vergnügt. — „Wir sind dem Ziel um einen großen Schritt näher gekommen, Herr Präsident,“ sagte er. — „Der Geldkasten ist gefunden und der Verbrecher, über dessen Schuld wohl jetzt kein Zweifel mehr walten kann, im Gefängniß. — Hier ist der in der Dingergrube wiedergefundene Kasten. Sie erkennen ihn gewiß als den Ihrigen an?“

„Das kann ich nicht behaupten,“ bemerkte der Präsident trocken. „Ich habe den Kasten niemals einzeln, sondern immer nur in das Holz des Schreibtisches eingefügt gesehen. Der Deckel sieht allerdings dem meines Kastens ähnlich; aber ich würde nie wagen, das bestimmte Urtheil, der Kasten gehöre mir, auszusprechen.“

Der Director machte ein sehr enttäushtes Gesicht. — „Das ist allerdings sehr unangenehm,“ sagte er, — „aber da fällt mir ein, daß wir einen Ausweg haben, um zu constatiren, daß der Kasten der Ihrige ist. — Ich habe, als ich vor einigen Tagen mit der Ehre nahm, Sie zu besuchen, zufällig bemerkt, daß Sie den Schlüssel zu dem Kasten mit mehreren anderen in einem Bund vereint bei sich tragen. Darf ich Sie wohl um dies Schlüsselbund für einen Augenblick bitten?“

Am liebsten hätte der Präsident unter irgend einer Ausrede das Schlüsselbund zurückgehalten; aber er fürchtete, sich zu verrathen, und so mußte er wohl den Wunsch des Polizeidirectors erfüllen.

„Sehen Sie wohl,“ rief dieser froh, „der Schlüssel paßt! — Hier haben Sie zugleich einen neuen Beweis gegen den Weinert. Nur ein geschickter Schloffer ist im Stande gewesen, ein solches Rastenschloß, ohne es zu verlesen, im Zeitraum weniger Stunden zu öffnen.“

„Wenn das Schloß überhaupt verschlossen gewesen ist; das aber würde ich nie zu behaupten wagen. Ich habe die schlechte Angewohnheit, oft den Schreibtisch zu verschließen und den Geldkasten offen zu lassen. Dies könnte vielleicht auch gestern der Fall gewesen sein.“

„Der Einbrecher würde sich wohl schwerlich die Mühe gegeben haben, einen offenen Geldkasten aus dem Schreibtisch zu stemmen, den er ohne Mühe und Lärm hätte leeren können.“

Die treffende Einwendung setzte den Präsidenten in nicht geringe Verlegenheit. Er hätte jetzt so gern den unglücklichen Schloffer von dem auf ihm lastenden Verdacht befreit; aber er sah sich gefangen in den Schlingen, die er selbst gelegt hatte und aus denen er keinen Ausweg wußte. Er verwünschte jetzt seine schlau berechnete Vorsicht. Noch einen Versuch, den Gefangenen zu befreien, beschloß er indessen, zu machen.

„Sie haben Recht, Herr Director,“ sagte er; „aber ich gestehe Ihnen, ich bin trotzdem noch immer von Weinert's Unschuld überzeugt. Der Mann selbst und seine gute, brave Frau haben einen so günstigen Eindruck auf mich gemacht, daß ich an seine Schuld und seine Mittwitschaft nicht glauben kann. Was gegen Weinert vorliegt, sind höchstens schwache Verdachtsgründe, aber durchaus keine Beweise. Wenn wirklich ein Schloffer den Einbruch begangen, den Kasten geraubt und geöffnet hat, weshalb wurden es gerade Weinert sein? Weil der Kasten auf seinem Hofe gefunden worden ist? Ich bin frohen den Gartenweg entlang gegangen und habe mir die Stelle angesehen. Wie leicht kann ein Anderer sich über den Zaun fortgebeugt und den Kasten in die Grube geworfen haben; möglicherweise — er starrte einen Augenblick, — vielleicht sogar in der Absicht, den Verdacht von sich ab und auf den Unschuldigen zu lenken. Ich will gern meinen schweren Verlust verschmerzen und die ganze Untersuchung ruhen lassen. Ich kann es nicht vor meinem Gewissen verantworten, daß meinem wegen ein Mann, von dessen Unschuld ich überzeugt bin, unter eine solche Anklage gebracht werde. Ich bitte Sie, Herr Director, lassen Sie den Weinert frei und die ganze Sache begraben sein. Ich bin ja der allein leidende Theil und ich werde Ihnen zur größten Dankbarkeit verpflichtet sein, wenn Sie meinen Wunsch erfüllen.“

Der Polizeidirector traute kaum seinen Ohren, als er die wunderbare Bitte des Präsidenten hörte. Ein derartiger Wunsch war ihm völlig unbegreiflich. Er hätte ihn trotzdem vielleicht erfüllt, denn den hohen Vorstellungen würde er sich gern zur Dankbarkeit verpflichtet haben, aber er konnte es nicht mehr ändern.

„Es ist mir wirklich sehr, sehr unangenehm, Herr Präsident,“ entgegnete er, bedauernd die Achseln zuckend, „daß es außerhalb meiner Macht

amtes in Vizakna abgehalten. Näheres hierüber finden Interessenten in der Kundmachung des k. ung. Vab. Inspectorates im Inzeratenteile unjeres heutigen Blattes.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Morgen Dienstag den 1. December gelangt auf allgemeines Verlangen die mit großem Beifall aufgenommene Operette „Die Fledermaus“ zur Aufführung. Die Besetzung ist dieselbe und somit ein genußreicher Abend in Aussicht.

(Winter-Vorlesungen.) Am 28. d. M. fand der Vortrag des Herrn Seminar-Directors Dr. J. Capelius statt über zwei deutsche Geistesgrößen auf dem Gebiete der Naturwissenschaften: J. Robert Mayer und H. Helmholtz. Anknüpfend an den Faust-Monolog: „Wo fass' ich dich unendliche Natur“ — weist er nach, wie Robert Mayer durch seine Entdeckung des Naturgesetzes, daß sich Wärme in Kraft und Kraft in Wärme verwandelt und beide der Ausbreitung ein und der nämlichen Grundkraft sind, die Natur um eines ihrer tiefsten Geheimnisse beraubt hat und Robert Mayer, der schlichte Heilbronner Arzt, ist dadurch in die erste Reihe der Menschengeister gerückt, welche Stelle er auch durch seine übrigen Leistungen, seine Erklärung der Sonnenwärme und des fortbauenden Bestandes ihrer Intensität durch die auf den Sonnenkörper einwirkenden Asteroiden, beziehungsweise der durch die Reibung erzeugten Wärmezufuhr. Angesichts dieser hervorragenden Leistung wirkte die Schilderung des Lebens Robert Mayer's, dem nur in seinen letzten Lebensjahren die Anerkennung zu Theil wurde, nachdem über den Kampf um dieselbe seine geistige Höhe eingestuft hatte, umso ergreifender. Der kürzere Theil des 2 1/2 Stunden währenden Vortrages war Helmholtz gewidmet, dessen enorme Vielseitigkeit hervorgehoben wurde, insbesondere jedoch seine Verdienste um die Erforschung der menschlichen Sinnesfähigkeit des Auges und Ohres. Helmholtz hat bekanntlich auch den Augenpiegel erlunden.

(Vielierung.) Eine Offert-Ausschreibung der Acauer Betriebsleitung der k. ung. Staatsbahnen auf die Lieferung von Holzern (Biosen, Brettern, Balken u. s. w.) zu Bahnbauhaltungswecken liegt in der Kanzlei der k. k. Hof- und Staatskanzlei zum Einsicht für die beteiligten Kreise auf. Offert-Einreichungstermin ist der 15. December l. J.

(Hermannstädter Jagdverein.) Morgen Dienstag den 1. December l. J. gemüthlicher Abend im Pankewitz-Club bei Trinkschub.

(Nachschmerz.) Die Marktgemeinde Großschönau hatte vor zwei Jahren den Beschluß auf Anlegung einer neuen, auch modernen Anforderungen genügenden Wasserleitung mit Verbindung von Drainage- und Aufsehbörsen- und Filter-Vorrichtungen gefaßt und vor kurzer Zeit ist diese Leitung, die einen Kostenaufwand von 9000 fl. aufweist, fertiggestellt worden und functionirt vortreflich. Das Quellwasser wird aus dem unweit gelegenen Bausberg-Revier in einer vierverzweigten, 3322 Meter langen Drainageleitung aus Thonröhren in einem betonierten Bassin gesammelt und aus diesem in gut eisernen Röhren auf den Marktplatz der Gemeinde und von da noch drei Richtungen hin in der Gesamtlänge von 2075 Metern mit einer Erdaushöhlung von zusammen 6470 Kubikmetern geleitet. Den Plan zur Wasserleitung hat der dortige Comitate-Bezirksmeister August Tschabentz entworfen und zu alldortiger Befriedigung auch ausgeführt. Die Installationsarbeiten sind von Schlossermeister Michael Ziegler in Hermannstadt tadellos besorgt worden. Der große Werth eines guten reinen Trinkwassers für die Gesundheit des Menschen läßt es als wünschenswert bezeichnen, daß die vielen Gemeinden, denen es an gutem Wasser fehlt, diesem Beispiel je eher folgen mögen.

(Baron Rufenthal'sches Museum.) An Geschenken erhielt die Bibliothek: Sammlung gmninnlicher Beiträge, herausgegeben vom deutschen Verein zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntniß in Prag. Einzelne Nummern aus den Jahren 1881 — 1895 von Friedrich Höhr. — Magyarországi külön ezimerének és a magyar korona országi egyezségi ezimerének leirása és rajza Budapest. 1896 von Professor Martin Schuster. — Landesgesetz- und Regierungsblatt für das Kronland Siebenbürgen. Jahrgang 1891 — 96. Hermannstadt von Franziska Germaine Kap. — Kronungs-Album. 8 Juni 1867. Pst von Polizei-Commissär R. Hell. — Manuscripte aus dem Nachlasse Professor Reiffenberger's von den Verwandten des Verstorbenen.

(Todesfall.) Die Gemahlin des l. Unterrichters Albert Fritsch geb. Anna Biazini-Ede von Ribó ist vorgestern Abend nach längerem, schwerem Leiden hier gestorben. Die Verlebte war eine durch seltene Geisteskraft und vornehme Bildung hervorstechende, von Allen, die sie gekannt, aufrichtig hochgeschätzte und hochverehrte Dame. Ein unheilbares Uebel, welches die Lungen mit einem wahren Peritonismus und rührender Ergebung ertrag, raffte die edle Frau dahin. Möge die tiefe Theilnahme, die sich hier, in Klausenburg, dem Geburtsorte der Verstorbenen, sowie anderwärts, wo sie bei ihren Kindern gewiß, kundgibt, und die sich auch bei dem heute Nachmittag erfolgten Begräbnisse manifestirte, den Schmerz des Gatten und der Familie über den erlittenen herben Verlust einigermaßen lindern.

(Der Vorkörper des Maros-Tordauer Comitates) hat am 24. d. in seiner in Maros-Vasváhy gehaltenen Generalversammlung den Unterrichtsminister Dr. Julius Blasiak mit großer Begeisterung zum Ehrenmitglied gewählt in Anerkennung jener hervorragenden Verdienste, welche sich Se. Excellenz erworben hat. Die Generalversammlung beschloß zugleich, das Ehrendiplom durch eine Deputation dem Minister überreichen zu lassen. Auch Sectionsrath Victor Molnar wurde aus diesem Anlasse zum Ehrenmitglied gewählt.

(Unter einer Lawine begraben.) Man meldet aus Lugos: Die Kornya-Revier-Landleute Traila Talpas, Jorin Talpas und Nicolaus Talpas begaben sich um Holz zu fällen, in das Gebirge nächst Zeregoda. Dort wurden sie von einer riesigen Schneelawine überrollt und getödtet. Als man den Abgang der Leute wahrnahm, rüsteten sich 60 Dorfbewohner unter der Führung des Stubrichters Béla D'Ele Baure, um die Vermissten aufzufuchen, die man nach längerer Zeit ersticht auffand.

(Internationale Diebe.) Die Risikolozzer Polizei verhaftete die bekannten reisenden internationalen Diebe Wilhelm Jolensti, Moriz Weltmann und Paul Rentka, welche viele Bahndiebstähle verübten.

(Frau Doctor.) Der erste weibliche Arzt in Ungarn wird, wie man weiß, Frau Vincenz Wartha, geb. Gräfin Wilma Jugonay sein, die bereits das Doctor-Diplom der Universität Zürich besitzt und nun mit Genehmigung leitens des Unterrichtsministers an der Budapester Universität die praktischen Rigorosen gibt. Am 26. d. wurde die Candidatin aus der Anatomie geprüft und sie bestand mit Auszeichnung. Dem interessanten Rigorosoium wohnte ein zahlreiches Auditorium an, welches die Candidatin — die höchsten Professoren titulirte sie „Em. Hochgeboren“ — nach der Prüfung mit lebhaften Bijen begrüßte.

(Veruntreute Staatsubvention.) Vor mehreren Monaten gab der Handelsminister dem Industriellen Arpad Vago eine Subvention im Betrage von 800 fl. unter der Bedingung, daß Vago zwei Lehrlinge in dem Fache der Lederindustrie und Decorirung ausbilden werde. Vago verschwand jedoch spurlos von Budapest und er wurde nach einiger Zeit in Passau aufgegriffen, verhaftet und nach Budapest gebracht. Er behauptete, er habe für das Geld die nöthige Maschine beschaffen wollen. Der Gerichtshof entließ ihn vorläufig aus der Haft, gegen welche Verfügung die Staatsanwaltschaft opponirte. Diese Pause benützte Vago, um abermals auf Zimmerin-dienste zu verschwinden.

(Die bescholenen Erben.) Der Verdacht, welcher anfangs gegen Dr. Arpad Korotnai aufgetaucht war, daß dieser den Tod der Witwe Batsu beschleunigt hätte, ist durch die bisherigen Vorverhandlungen in keiner Weise bestätigt worden. Der hierauf bezügliche polizeiliche Bericht ist bereits an den Gerichtshof gelangt und ist in Folge dessen dieser Theil

der Unterjuchung gegenstandslos geworden. Von einer Erhumigung der Leiche der Witwe Batsu wird sonach gänzlich Umgang genommen werden. Der auf den Diebstahl bezügliche Theil der Unterjuchung dürfte in einigen Tagen zum Abschlusse gelangen.

(Wegen Kindesdtödtung) wurde die Dienstmagd Marie Horvath, die ihrem eigenen Geständnisse zufolge, ihr neugeborenes Kind mit einer Phosphorlösung vergiftet hatte, vom Budapester Strafgerichtshof zu acht Monaten Gefängniß verurtheilt. Die Horvath gab bei der Schlussverhandlung an, sie habe ihr Kind mit der Phosphorlösung nicht tödtet, sondern curiren wollen. Die kön. Tafel sprach am 27. d. die Angeklagte frei, da die chemische Unterjuchung in den Eingeweiden des Kindes keinerlei Spur von Gift gefunden habe, das Geständniß der Angeklagten aber keinen Beweis wider dieselbe bilden könne.

(Das Banner des Hauses Habsburg.) Die Fahne, welche am 26. d. auf dem mittleren Tracte der königlichen Burg in Ofen wehte, ist — wie „Budapesti Hirlap“ berichtet — eine bisher noch nie benützte Fahne, welche der Minister-Präsident in Wien bestellt hat. Es ist dies das Banner des Hauses Habsburg, jedoch ohne die Kaiserkrone, ohne die Wappen der Kronländer — mit Ausnahme des Goldenen Vlieses — auch ohne sämtliche Ordensabzeichen. Lediglich der Doppeladler mit dem Habsburg'schen Familienwappen auf der Brust ist auf der Fahne abgebildet. Und da auf einer Fahne selbst die kleinste ornamentale Abweichung ihre eigene heraldische Bedeutung besitzt, ist sogar die Anordnung der das gelbe Feld umflamenden Dreiecke von der bisherigen abweichend und besteht aus gleichseitigen gelb-roth-schwarzen Dreiecken.

(Eine Räuberbande in Sorokar.) Nach zweitägiger Verhandlung beendet am 27. d. der kön. Gerichtshof für den Pesther Landbezirk die Strafjache gegen jene aus 19 Personen bestehende Bande, welche längere Zeit hindurch die Umgebung von Sorokar unsicher gemacht hatte. Das Haupt der Bande Mathias Redlinger wurde zu 2 1/2 Jahren, Mathias Seböl wurde zu 2 1/2 Jahren, Gabriel Gerl und Ladislaus Hingi wurden zu je 2 1/2 Jahren und Johann Potornyik wurde zu 2 Jahren Kerker verurtheilt. Hinsichtlich fünf Angeklagter wurde wegen Nichterschens der betreffenden Zeugen das Verfahren suspendirt. Die restlichen neun Angeklagten wurden zu geringeren Freiheitsstrafen verurtheilt. Der Staatsanwalt und die Beirathen appellariren.

(Kann ein Ordensgeistlicher unbewegliches Vermögen erwerben? Diese Frage entschied vor Kurzem die Plenarjchung der kön. Tafel in Raab. In einer Verlassenschaftsache wurde nämlich die Einantwortung der Verlassenschaft seitens des Sünler kön. Bezirksgerichtes mit der Begründung verweigert, daß einer der Erben als Priarist kein unbewegliches Vermögen als Erbantheil erhalten könne. Die kön. Tafel hat diesen Bescheid abgeändert und in ihrer Plenarjchung ausgesprochen, daß die katholischen Ordensgeistlichen sowohl testamentarisch als auch vertragmäßig unbewegliches Vermögen erwerben können.

(Unglücksfall auf der Landstraße.) Aus O-Besse meldet man: Der Petrovohloer reiche Landwirth Wita Milinkow und sein erwachsener Sohn fuhr am 26. d. um Mitternacht mit Getreide zum Gsantaböser Wochenmarkt. Die Pferde straukelten auf der finsternen Landstraße und stürzten in einen Graben. Der Wagen wurde zertrümmert und seine Insassen fielen so unglücklich auf einen Steinhaufen, daß sie auf der Stelle todt blieben. Vorüberfahrende Marktleute fanden die Leichen.

(Auf eine besonders gefährliche Anstichungsgefahr für Tuberculose) macht Dr. Braack (Königsberg) aufmerksam. Dies betrifft, wie wir der „D. M. H.“ entnehmen, besonders die wohlhabenderen Familien, wo der sprachkundige Papagei so oft zur Zierde und zur Belustigung gehalten wird. Die Papageien leiden bekanntlich sehr oft an Tuberculose. Von 154 Papageien, die in der Berliner Thierklinik in den Jahren 1886 bis 1894 behandelt wurden, waren 56 (36 3/4 Percent) tuberculös. Die Tuberculose tritt hier sowohl innerlich, als äußerlich auf. Im letzteren Falle handelt es sich um harte Geschwülste (Tuberculose), welche sich in der Haut unter Verhornung ihrer äußeren Schichten bilden. Braack selbst hatte Gelegenheit, die Section eines getödteten Papageis vorzunehmen. Er fand, daß die Lungen zwar gesund waren, daß aber die weiblichen Theile, welche das Herzfleisch bedecken, zahllose Mengen von Tubercelbacillen enthielten. Wenn man in Betracht zieht, wie intim oft der Verkehr namentlich der jüngeren Familienmitglieder mit dem Papagei ist, so wird man dem geschilderten Umstande gewiß mehr Beachtung schenken müssen.

(Der Ristentreisende Hermann Zeitung.) Wie römische Blätter melden, wurde die Riste, in der Hermann Zeitung am 23. d. nach Rom kam, in Basel aufgegeben und war etwa 150 Stunden unterwegs. Die Riste trug die Bemerkung „fragile“, und in dem beigegebenen Frachtbriefe hiß es, sie enthalte eine automatische Maschine. Während der ganzen Fahrt hat die Zeitung ausschließlich flich von Weintrauben und mit Wasser gemengtem Alkohol geliebt. Als man in Rom die Riste öffnete, rief er wie ein Besessener: „Vot! Vot! Man schaffe ihn dann, da er äußerst schwach war, in das St. Antonio-Spital, wo die Ärzte sogleich eine Coffi-Infusion an ihm vornahmen. Zeitung will nun in Rom in einem Theater auftreten, am sich so das nöthige Geld zur Rückreise nach Paris zu verschaffen.

(Vom Wetter.) Seit den letzten 24 Stunden sind die Barometerunterschiede über ganz Central-Europa zum größten Theile ausgeglichen; doch ist der Stand ziemlich niedrig und nach der Bezeichnung der Witterungsfactoren sind für die nächsten Tage in unseren Gegenden unbestimmte schwache Winde und meist bedecktes, zu Schneefällen geneigtes, leichteres Frostwetter zu erwarten.

(Kleine Mittheilungen.) Verloren wurde gestern auf dem Wege Bahngasse, Sporergrasse bis zum Theater eine graue gestrichelte Kappe. Der redliche Finder wolle dieselbe Salzgasse Nr. 35, 4. Thür, abgeben.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 30. November.

„Die berühmte Frau“ von Franz v. Schönthan und Gustav Kadelburg gehalten; im selben und im darauf folgenden Jahre ließ sie sich je noch einmal, in der vorjährligen Spielzeit zwei Mal sehen, um vorgefesselt wieder auf der Bühne zu erscheinen. Sie ist bekanntlich sehr bescheiden, indem sie nur gegen Schluß des zweiten Actes auftaucht und auch von da ab das große Wort ihrer Umgebung überläßt, nach einer fulminanten Standrede ihrer Freundin vom Aufbruch zum Schicksal, die Jagdrequisten der Berühmtheit an den Nagel hängt, ihren Gemahl herbeiholt und damit andeutet, daß sie der „Blaustrumpfwirkerei“ entgeht und fortal statt „Feller“-Romane schreiben, die Wirklichkeit in eigenen Heim überwinden will. Im Uebrigen ist nebst dieser Moral „Die berühmte Frau“ jedenfalls eine der besseren Compagniearbeiten der Schönthan-Kadelburg'schen Firma, obgleich als Gewürz-Beigabe auch da eine Dialectrolle herhalten muß. Das gehört eben zur bühnlichen Kochkunst der neueren Zeit; zeuge dessen Papi Freisinger, Comitee-Guederl mit dem Wiener, die Hofrätin mit dem Prager, der General mit dem Russisch-Deutsch o tutti quanti.

Alles hindert das Amusement nicht, welches derlei Lustspiele und Schwänke bieten. Unterhalten hat sich das Publicum auch vorgefesselt ganz prächtig. Und das haben mit ihrem ausgezeichneten Spiel bewirkt der famose Graf Palmay des Herrn Claar, die Patent-Herma des Fräulein Groß, der im Brückingenieur-Fach eminente Baron des Herrn Teller, die lebenswichtige Friedland des Fräulein Wachtel, die praktische Frau Hartwig der Frau Renner, die von letzterer beehrte „berühmte Frau“ der Frau Balberg und der reizende Badtsch Wally des Fräulein Hohened. — Der

Hervorrufe gab es eine solche Menge, daß deren Zahl nur mit einem Applausometer hätte genau festgestellt werden können.

Der gestrige Abend brachte einen gelungenen, gesprochenen und getanzten — Bilderbogen, dessen Farben durch langjährige Benützung stark verblasst sind. Jeder Theaterbesucher kennt die darin oder darauf dargestellten Figuren im Fußbelleidungs-Atelier, in der Wohnung des Börsianers und bei der Opernsängerin, sowie auf dem sogenannten Kaiserjoch. Die von der Bühnemode längst überholte Gestalt füllte nahezu drei Stunden zum sichtlichsten Gaudium des gut besetzten Hauses, welches die Darstellerin der Hauptrolle Fräulein Mafek (Loni), die Sängerin Eder der Frau Eibenschütz, den Schuttermeyer des Herrn Münich, den böhmischen Theaterbiederen des Herrn Baumann reichlich applaudirte und durch Hervorrufe auszeichnete und seinem Wohlgefallen an den verschiedenen Dubletts Ausdruck verlieh.

Original-Telegramme.

Budapest, 30. November. In der gestrigen Abend-conferenz candidirte die liberale Partei unter allgemeinen Lärmrufen Desider Szilagyi zum Präsidenten, Perzeviczy und Lang zu Vicepräsidenten des Abgeordnetenhauses. Gegen das Mandat des Abgeordneten Marsovszky von der Volkspartei reichten die Leubauer Wähler eine Petition ein.

Wien, 30. November. Ihre Majestät reiste gestern nach Lichtenegg ab.

Garmay, 30. November. Der socialistische Deputirte ist mit 10 Deputirten eingetroffen, um seinen Rechenschaftsbericht zu erstatten. Die Menge bewarf dieselben. Im Saale selbst kam es zu einer großen Schlägerei. Mehrere wurden verwundet und verhaftet.

Sophia, 30. November. Der Wajslact begann Vormittags in bester Ordnung, als zahlreiche Nichtwähler und Studenten vor dem Palais demonfirirten, weil angeblich Bankow verhindert ward, zu wählen. Die Polizei wurde mit einem wahren Steinhagel überschüttet; ein Commissär und ein Gendarm wurde verwundet. Die Demonstranten zogen vor das Wahlloca und eröffneten neuerdings ein Bombardement auf die Polizisten; 3 derselben wurden verwundet. Vor dem Wahlloca erwarteten die regierungsfreundlichen Wähler die Demonstranten mit einem Steinhagel und vertrieben dieselben. Der Fürst nahm die Demission des Kriegeministers Petrow an.

Lotto-Ziehung

am 28. November.
Zemesbar: 75 56 41 61 55
Wien: 60 4 66 41 59.

Fremden-Liste

am 30. November.

Hotel Römischer Kaiser. Waldmann, Friedenstein, Nabay, Quittner, Szegh, Sirischer, Mangold, Ingenieure, von Szellide; Witt, Kaufmann, Verbands-leiter, Ingenieure, von Gooht; Großmann, Kohn, Reichhardt, Reifende, Sadic, Reiter, Gärtner, Kaufleute, von Wien; Janovitz, Reifender, von Vito-Rohoderg; Beer, Reifender, Serenay, Secretär, Nodabdy, Oberlieutenant, Goldberger, Reifender, von Budapest; Freiner sammt Familie, Privatier, von Birbälum; Weiss, Advocat, von Rio-Geno; Brick, Privatier, von Danfark; Kims, Privatier, Sopo, Affessor, von Fogaras; Beslon, Apotheker, von Bimmit; Frey, Oberlieutenant, von Korleburg; Wain, Wolf, Reutenant, von Broos.

Hotel Neureiter. Chiorrita, Grundbesitzer, Sglimbo, Pfarrer, Cantor, Lehrer, von Ciuculata; Spielmann, Privatier, von Ober-Resz; Krizan, Privatier, von Esseg; Weiß, Ingenieur, von Mählsbach; Juno sammt Gattin, Oberstaubrichter, von Fogaras; Dr. Ormos, Einjährig-Freiwilliger, von Kézi-Balabaly; Konesch, Kaufmann, von Bimmit; Ventura, Unternehmer, von Großpoll; Grünberger, Reifender, von Orag; Wolf, Reifender, von Atad; Keller, Reifender, von Fünfsirchen; Szegh, Reifender, von Balabaly; Weiß, Kaufm. Reifende, von Budapest; Braun, Kaufm., Reifender, von Eszter; Reiser, Reifender, von Eszter; Balabaly, Reifender, von Wien; Burian, Leos, Fleischerbauer, von Maros-Balabaly.

Hotel Kelter. Gromes, Notar, von Marob; Weiß, Kupferschmied, von Schäßburg; Rapp, Apotheker, Schmied, Reifender, von Wien; Böhm, Notar, von Großschön; G. Dicko, B. Dicko, Geschäftsführer, von Kratojvo; Frincu, Pfarrer, von Uitea; Rusan, Grundbesitzer, von Sjanclat.

(Eingefendet.)

Wilhelm's antiarthritischer antirheumatischer Blutreinigungs-Thee von Franz Wilhelm, Apotheker zu Neunkirchen in Nieder-Oesterreich, ist durch alle Apotheken zum Preise von 2. W. fl. 1.— per Packet zu beziehen. General-Depöt in Budapest bei Herrn Apotheker Josef von Török; überbies in allen Apotheken. Engros-Lager in Hermannstadt bei Herrn Franz Jahn Sohn, J. B. Misselbacher sen., F. A. Reissenberger und Apotheker J. C. Molnar. [1896]

Stadt-Theater in Hermannstadt. Direction: Leo Bauer. Dienstag den 1. December 1896: III. Abonnement. Die Fledermaus. Operette in 3 Acten von Johann Strauß. 1. Vorstellung.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 28. November. Table with columns for various securities and their prices.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 28. November. Table with columns for various securities and their prices.

M.-Z. 18477/1896.

[939] 1-3

Kundmachung.

Nachdem die bei der am 26. November l. J. abgehaltenen Licitation gelegten Angebote zur Verpachtung der nachstehenden städtischen Gefälle, und zwar:

1. der Heltauerthor-Accise,
2. der Kenthor- „
3. der Elisabeththor- „
4. der Bürgerthor- „
5. der Sagthor- „
6. der Poplakacarthor- „
7. der Marktlandgelder,
8. des Waqhausgefälles und
9. der Viehmarkt- und Brückenwage-Gebühren

nicht entprochen haben, wird zur Verpachtung dieser Gefälle bei Zulassung schriftlicher Offerte die neuerliche mündliche Licitation für Montag den 7. December, Vormittags 9 Uhr, im städtischen Rathhaus-Saale unter der Modalität abgehalten werden, daß vorerst die von 1-6 aufgeführten Objecte einzeln, dann die unter 1-3 und 5-6 aufgeführten in zwei Gruppen vereinigt und zum Schluß sämtliche Thoraccisen in einer Gruppe zur Versteigerung gelangen und bleibt es der Stadtvertretung vorbehalten, die ihr am günstigsten scheinenden Angebote zu genehmigen.

Im Uebrigen bleiben die in der hieramtlichen Kundmachung, M.-Z. 16324/1896, verlautbarten Licitations- und Vertrags-Bedingungen unverändert und können dieselben in den gewöhnlichen Amtsstunden beim städtischen Wirtschaftsamt — wohin auch schriftliche Offerte einzureichen sind — eingesehen werden.

Hermannstadt, am 30. November 1896.

Der Magistrat.

M.-Z. 18399/1896.

[938] 1-2

Kundmachung.

Behufs Sicherstellung der Arbeitsleistung, sowie des erforderlichen Petroleum zur Beleuchtung jener Gassen und Plätze der Stadt, die nach Einführung der elektrischen Straßen-Beleuchtung auch weiterhin mit Petroleum beleuchtet werden sollen, wird Montag den 7. December 1896, Vormittags 9 Uhr, auf dem städtischen Rathhause zu Hermannstadt eine mündliche Licitation unter Zulassung schriftlicher Offerte abgehalten werden.

Die Lieferung erstreckt sich auf die Zeit vom 1. Januar 1897 bis 31. December 1899 und werden dem Unternehmer die auf Grund des Beleuchtungs-Planes aufgestellten 109 Stück ganznächtigen und 78 Stück halbnächtigen Straßenlampen complet übergeben, so daß derselbe nur das zu ihrer Beleuchtung erforderliche Petroleum, das zeitgerechte Anzünden derselben und ihre Wartung zu besorgen haben wird.

Die näheren Vertrags-Bedingnisse können in den gewöhnlichen Amtsstunden beim städtischen Wirtschaftsamt eingesehen werden, wohin auch etwaige schriftliche Offerte, versehen mit einem Badium per 200 fl. ö W. bis zum Beginn der mündlichen Licitation einzureichen sind.

Hermannstadt, am 25. November 1896.

Der Magistrat.

1896. évi 150. szám

[935] 1-3

Haszonbérleti hirdetés.

A nagyméltóságú m. kir. földmívelési ministeriumnak f. évi 72.163. számú meghagyása alapján a vizaknai kincstári sós-gyógyfürdő-intézet összes tartozékaival együtt 1897. év január 1-től számítandó egyévi időtartamra haszonbérbe adatik. Ennek biztosítása czéljából 1896. év december hó 16-án, délelőtt 9 órakor, a vizaknai m. kir. sósanya-hivatal iroda-helyiségeben szóbeli, esetleg zárt írásbeli ajánlatokkal egybekötött versenytárgyalás fog tartatni, mely körülményről a bérbe venni szándékozók azon hozzáadással értesítettek, hogy a kiállítási ár alapját képező jelenlegi 2950 forint bérletösszegnek 10%,-a bánatpénzül a tárgyalás megkezdése alkalmával előre letendő, továbbá, hogy a bérlete és a kötéldő szerződésre vonatkozó feltételek a fenn említett irodában bármikor megtekinthetők.

Vizaknán, 1896. november 27-én.

M. kir. fürdő-felügyelőség.

1896. évi 2891. szám.

[925] 3-3

Árlejtsési hirdetés.

A marosújvári és deésaknai m. kir. sósanya-hivatalok részére 1897. évben a következő termények és anyagok szükségeseik:

I. Marosújvár részére.

- Elegybuza 2000 hektoliter,
- Tengeri (törökbuza) 1200 „
- Petroleum I. minőségű amerikai 8000 kilogramm,
- Fagyu-gyertya 6000 „

II. Deésaknára.

- Petroleum 600 kilogramm,
- Fagyu-gyertya 1000 „

Ezen termények és anyagok szállítását elvállalni szándékozók felhivatalnak, hogy 50 kros bélyeggel ellátott és 5%-nyi bánatpénzzel felszerelt, esetleg csak egyes tárgyakra és hivatalokra vonatkozó, a pályázati feltételekben meghatározott módon kiállított írásbeli ajánlataikat 1896. évi december hó 14-én délelőtt 10 órájáig „Ajánlat anyagok szállítására“ feliratu borítékban lepecsételve ezen kir. főbányahivatalhoz nyújtsák be.

Az árlejtsési és szerződési feltételek alólirt m. kir. főbányahivatal irodájában a hivatalos órák alatt bármikor megtekinthetők.

Maros-Ujvárt, 1896 november 22-én.

M. kir. főbányahivatal.

3. 6130/1896.

[916] 2-3

Kundmachung.

Nachstehende Bestimmungen des Statutes über die öffentliche Ordnung werden zur genaueren Darlegung verlautbart:

Wer Schnee und Eis aus den Privathöfen auf andere, als die vom Stadtmagistrate bestimmten Plätze abgelagert oder ablagern läßt, wird mit einer Geldstrafe von 1-10 Kronen oder entsprechendem Arrest bestraft und ist überdies gehalten, die abgelagerten Stoffe binnen der von der Polizeihauptmannschaft zu bestimmenden Frist von da zu entfernen oder entfernen zu lassen.

Derjenige Hauseigentümer oder Hausbesorger, welcher nach einem großen Schneefall, bei Eintritt der Schneeschmelze, der von Seite der Behörde erlassenen Anordnung: den Schnee und das Eis aus den gepflasterten Höfen auf die vom Stadtmagistrate bestimmten Plätze abzulagern, nicht nachkommt, wird mit einer Geldstrafe von 1-20 Kronen oder entsprechendem Arrest bestraft und kann außerdem die Abfuhr des Eises oder Schnees auf seine Kosten veranlaßt werden.

Derjenige Hauseigentümer oder Hausbesorger, welcher bei eingetretener Glatteise oder hartgefrorenem Schnee das Trottoir oder den Gehweg nicht in der Ausdehnung der ganzen Realität in der Trottoir-Breite oder wo kein solches besteht, in der Breite von 1-5 Meter, und zwar vor Allem Morgens bis 7 Uhr und nach Bedarf auch mehrere Male am Tage mit Sand, Sägespänen oder Nässe bestreuen oder das Eis bei eingetretener Thauwetter nicht aufhacken und vom Trottoir oder Gehweg nicht auf die Seite schaffen läßt, wird mit einer Geldstrafe von 1-10 Kronen oder entsprechendem Arrest bestraft.

Derjenige Hauseigentümer oder Hausbesorger, welcher nach einem Schneefall das Trottoir in der Länge der Realität, wenn der Schnee bei Tag fällt, nicht binnen 2 Stunden nach Aufhören des Schneefalles oder bei anhaltendem Schneefalle nicht mindestens zweimal, und zwar einmal Vormittags bis 11 Uhr und einmal Nachmittags bis 4 Uhr und wenn in der Nacht Schnee gefallen ist, nicht bis längstens 6 1/2 Uhr Morgens vom Schnee reinigen läßt, wird mit einer Geldstrafe von 1-10 Kronen oder entsprechendem Arrest bestraft.

Hermannstadt, den 2. November 1896.

Die städtische Polizeihauptmannschaft.

Gegründet 1843.

Carl Kuhn & Co.,
WIEN.

Nr. 233 F. Lohengrin-Feder mit erhabenen aufprägtem Schwan; sehr kräftige Magnum-Bonum-Feder von äusserster Dauerhaftigkeit, grau, in 1 Dutzend-Packung.

Nr. 358. Hercules-Feder, äusserst kräftige, nahezu unverwüsthliche Feder, zum Vielschreiben, grau.

Nr. 554 EF Al. sogenanntes Aluminium-Damenfeder, in extrafeinen Spitzen, aluminiumfarbig.

Zu haben in allen besseren Schreibrequisiten-Handlungen.

Neuheiten in Stahlfedern. Heften in Stahlfedern.

Chicago Welkausstellung.

UBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN

PREIS-MEDAILLE

CHOCOLAT SUCHARD NEUCHÂTEL (SCHWEIZ) CACAO

MASSIGE PREISE

REINHEIT UND LICHTLOSIGKEIT CACAO

1891 17-52

Die Annoncen-Expedition von **Heinrich Schalek,** WIEN, I., Wollzeile II, gegründet 1873, befohrt

Annoncen jeder Art für alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-Mittel zu constantesten Bedingungen. Rasche und prompte Beförderung. Besondere Vergünstigungen bei öfterer Wiederholung und bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen. Zeitungs-Kataloge und Preis-Anstellungen kostenfrei.

Telephon Nr. 809. — Postparcassen (Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Ein solides tüchtiges Handmädchen wird sofort aufgenommen im **Hôtel „Römischer Kaiser“.**

Zu verkaufen die beiden Häuser in der **Brukenthalgasse Nr. 34 u. 36.** Näheres ebendort sub Nr. 34, ebenerdig.

Mist- und Kehrricht-Ausführen befohrt **Karl Theil, Schiffbäumel 7.**

Mit 1. December l. J. wird die **Bade-Anstalt** auf der unteren Promenade eröffnet. Reines Wasser aus der Trinkwasserleitung, elektrische Beleuchtung stehen zur Verfügung. Ein bewährtes Personale (Bademeister, Bademeisterin) sind gesichert. Die Anstalt ist geöffnet mit Ausnahme der Saison auf der „Hohen Rinne“: von April bis Ende October: von 5 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends und vom 1. November bis Ende März: von 6 Uhr Früh bis 6 Uhr Nachmittags — mit Ausnahme der Mittagsstunden von 1-3 Uhr. — An Sonn- und Feiertagen bleibt die Anstalt geschlossen. Den Damen werden die Nachmittagsstunden von 3-5 Uhr vorbehalten. Den Mitgliedern der Section werden Preisbegünstigungen eingeräumt. Zu zahlreichem Besuche macht ihre ergebene Einladung die Section „Hermannstadt“ S. K. V.

Nur noch wenige Tage. Ziehung schon am 28. December 1896 der **Ung. Staats-Wohlthätigkeits-Lotterie.** Haupttreffer 60.000 fl. Gesamtgewinne 160.000 fl. Lose à 2 fl. sind zu haben: bei der Lotto-Direction in Budapest (Post, Hauptzollamt, Halbstock), bei allen Lottos, Salz- und Steuerämtern, bei den meisten Postämtern, beim „Mercur“ in Wien und bei den in allen Städten und bedeutenderen Ortschaften aufgestellten Losabgab-Organen. Budapest, am 4. October 1896. Kön. ung. Lotto-Direction.

Erstclassige Anlagepapiere, Prima-Pfandbriefe, im In- und Auslande beliebt, bieten (zufolge der von uns eingeräumten günstigen Bedingungen) bei Chancen einer Courssteigerung **10% Jahres-Zinsen.** !!! Vortheilhafteste, sicherste Erhöhung der Zinsenrente (jährl. Einkommens) !!! **Jedes Coursrisico ausgeschlossen.** Bankhaus des „Ungarischen Börsen-Journal“, Budapest. Telegramm-Adresse: Börsenbank, Budapest. Mehrfache Combinationen mit (ausnahmsweise) kostenfreier in Vorbereitung: Garantie gegen Courseinbussen. Wir machen auf unsere öfteren Publicationen über die Kaufwürdigkeit und Chancen ungarischer Bank- und Industrie-Actien aufmerksam.

A Gschwindt-féle Portorico-rum a legjobb tea-rum. Kapható minden füszer- és csémege-kereskedésben 1/3, 1/2 és 1/4 literes palaczkokban. Kérjük az eredeti kiállításra tekintettel lenni, minthogy több oldalról utánoztatik. Minden palaczk czimkéje és önkupakja czégünkkel van ellátva.

M.-Z. 931/1896. [941] 1-4 **Geschäfts-Locale** mit daranstoßender Wohnung im Hause **Heltauergasse Nr. 27,** rechts von der Thoreinfahrt, ist vom 1. Januar 1897 zu vergeben. Nähere Auskunft ertheilt das Centralamt der sächsischen Universität (großer Ring Nr. 15, II. Stock).

Caviar in neuen Tünnchen	1 Kilo	2.00	1 Kilo	2.00
Helgoländer Hammer	1 Dose	1.00	1 Dose	1.00
Lachs, geräuchert, in Scheib.	1 Dose	0.80	Sardines à l'huile, feinst. Marke	1 Dose
Makrelen, in pic. Sauce	1 Dose	0.50	Aal in Gelee	1 Dose
Russ. Kronenardnen	1 Postf.	1.18	Bismarck-Heringe, feinst. Marke	1 Postf.
Fisch-Rouards, feinst. mar.	1 Kilo	3.50	Fetheringe, feinst. mar.	1 Postf.
Aal in Gelee, extra stark	1 Kilo	1.18	Aal in Gelee, mittelstark	1 Kilo
2 Kisten	1.77	Geräuch. Bücklinge	1 Kilo	
	3.24	Aal	1 Kilo	

Alles per Post ab Altona unverzollt gegen Nachnahme. Ausführliche Preis-Liste gratis und franco. Gegründet 1864. Altona bei Hamburg. E. H. Schulz. Palmailla 27.